gleich Gelegenheit, verschiedene Reiseunannehmlichkeiten kennen zu lernen. Erst hatte ich mich im Freien eingerichtet und dicht neben mir ein Feuer angezündet, um die Stechmücken abzuhalten; bald aber zwang mich ein Gewitter, unter das vorstehende Hausdach zu flüchten; obwohl ich nicht unmittelbar auf der Erde, sondern auf über Querhölzern liegenden Brettern lag, so konnte ich doch die ganze Nacht nicht schlafen wegen der ungeheuren Menge von Flöhen und Wanzen, die mich ohne Unterlass peinigten; ausserdem regnete es auf meine Füsse, was mich indess allein weniger gestört hätte.

Am nächsten Morgen brachen wir früh auf. Es war ziemlich kühl. Der Weg führte am linken Ufer der Lenkoranka, an der Böschung des steilen Berges fort und war wieder sehr schlecht und beschwerlich. Immer steil bergauf und bergab, oft so schmal, dass das Gepäck rechts und links anstiess, während dem Reiter die niederhängenden Aeste gefährlich wurden, so dass man meist zu Fusse gehen musste. Später ging es im Bette des Flusses selbst fort, weil die Ufer zu felsig und unpassirbar wurden, immer von einer Seite auf die andere durch das Wasser. Endlich hob sich der Weg wieder auf der linken Seite bedeutend in die Höhe. Ich hielt dort eine kurze Rast und fand bei dieser Gelegenheit unter trockener Buchenrinde eine neue langgestreckte und schön gezeichnete Form eines Rindenkäfers (bei Endophloeus), unter noch feuchter Rinde einen grossen Euplectus. Später kamen wir auf freie sonnige Stellen mit üppigem Graswuchs, auf denen sich viele Schmetterlinge tummelten, doch fiel mir nichts Besonderes auf. Auf den Blüthen des hier häufigen Crataegus traf ich nur Cetonia aurata und einen Omophlus. Bald darauf gingen wir auf das rechte Ufer über und stiegen immer höher und höher, meist so steil, dass auch hier Reiten unmöglich war. Neben dem Wege sah ich hier die ersten Caraben, eine der vielen Formen von C. Calleyi, ebenso den schon erwähnten Morimus. Nachdem die Höhe endlich erreicht war, betraten wir ein Plateau, auf welchem das erste Ziel meiner Reise, das Dorf Lirik gelegen ist und das wir auch bald erreichten. Der Ortsvorsteher war vorher schon von meiner Ankunft unterrichtet durch seinen Bruder, den wir im Walde getroffen hatten. Wir fanden deshalb die Leute mit dem Aufräumen und dem Herrichten einer Art finstern Gemaches beschäftigt, das als einzige Oeffnung eine schmale Thür

hatte. Nach der andern Seite zu befand sich ein fest verrammeltes kleines Fensterchen, und als ich nach der Ursache dieser Maassregel fragte, erfuhr ich sogleich, dass ich mich an einem Orte befand, in welchem Vorsicht nach jeder Richtung hin kein überflüssig Ding ist. Einer traute hier dem andern nicht. Vor erst kurzer Zeit waren Diebe durch das besagte Fensterchen eingebrochen und hatten hier aufgeräumt. Bei einer andern Gelegenheit wurde in demselben Gemache der damalige Dorfrichter, der ältere Bruder des jetzigen, aus Rache, wie es scheint, todtgeschlagen und ein jüngerer Bruder lebensgefährlich verletzt. Mein biederer Wirth und gegenwärtiges Dorfoberhaupt, Maschadi Mamali, Maschadi Husén-ogli lebte deshalb in beständiger Angst und Sorge um sein theures Leben, denn er war sich bewusst, dass, wenn der Beinzichtigte, dessen Prozess eben beim Kreisgerichte verhandelt wurde und gegen den er der Ankläger und Hauptzeuge war, freikommt oder nur auf eine kürzere Dauer verurtheilt wird, es um ihn selbst schlecht bestellt sei. Andererseits sah ich wiederholt die heftigsten Scenen sich während meiner kurzen Anwesenheit abspielen, wenn Leute, Männer sowohl als auch Weiber, blutig und zerschlagen mit lautem Schreien ankamen, um die Hülfe des Starschina, als erster Instanz, in Anspruch zu nehmen, oder sich auf das leidenschaftlichste beklagten, wenn etwa ein schlecht gehütetes fremdes Stück Vieh auf ihren Grund und Boden gerathen war. Anfangs war ich mit meinen Wirthen so ziemlich zufrieden, denn sie gaben willig, was ich verlangte; gar bald aber versuchten sie die dem Charakter ihres Volkes eigenen Kunststückchen. Sie gaben vor, dies oder jenes nicht zu haben, z. B. kein Mehl, um Brod zu backen, keine Butter u. dgl., und verlangten Geld, um solches zu kaufen, während ich doch wusste, dass alles im Ueberfluss vorhanden sei; oder sie gaben weniger, als ich verlangte und in schlechterer Beschaffenheit, in dem Glauben, ich werde es nicht merken und für voll und gut bezahlen. Ueberhaupt muss man sich im Umgange mit diesen Menschen an Lüge und Trug gewöhnen und stets gefasst sein, ein Opfer ihrer kleinlichen Habgier zu werden. Im Ganzen kam ich indess gut aus, einige Auftritte abgerechnet, wo ich allen Ernst aufbieten musste, um meinen Willen durchzusetzen.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber ausserordentlich zahlreiches Auftreten von Phryganiden berichtet Dr. Hagen im Canad. Entom. No. 6, pg. 108, nach der Mittheilung von Hrn. W. F. Basselt in Waterbury Conn. folgendermaassen: „Die Insecten sind augenblicklich in Birmingham am Housatonic-Fluss so häufig, dass die Einwohner ihre Häuser so dicht als möglich geschlossen halten müssen.“ Die betreffende Phryganide ist Brachycentrus fuliginosus. Dr. Hagen fügt hinzu, dass die europäische Art B. subnubilus gleiches Auftreten zeigt und in Russland oft schädlich ist.

Tauschverkehr und Kaufgesuche.

(NB. Diese Rubrik steht den Abonnenten für Mittheilungen gratis zu Gebote indessen nicht für Verkaufsanzeigen, auch werden die Mittheilungen nicht wiederholt.)

Gute europäische Lepidopteren werden zu civilen Preisen gegen Baar gekauft, ev. selbst gezüchtete Arten, besonders Jaspidea celsia, in Tausch gegeben.

A. Grunack, Geheimer Registrator,
Berlin, Friedrich-Str. 74.

Ich habe eine kleine Partie gut praeservirter und theilweise bestimmter hiesiger „Hemiptera“ abzugeben gegen richtig bestimmte dieser Ordnung oder Käfer.

R. Helms,
Greymouth, New-Zealand.

Der Unterzeichnete hatte in dem grossen Carus'schen Jahresberichte über die Fortschritte der gesammten Zoologie das Referat über „Microlepidopteren“ für den ersten Jahrgang 1879 übernommen. Er wird in der Folge den Bericht über die sämmtlichen Lepidopteren mit Ausnahme der Tagfalter (das Referat behält Herr Dr. Dewitz in Berlin) schreiben.

Die Bitte geht also dahin: „Sende man mir die Abhandlungen, welche im Jahre 1880 erschienen sind, zum Excerpiren ein.“ Wo es gewünscht wird, erfolgt portofreie Zurücksendung. Grössere Zeitschriften habe ich hier in Zürich, aber gerade kleinere Abhandlungen in Local-Journalen fehlen meistens. Gewissenhafter Verwendung sei man versichert. Heinrich Frey, Professor der Medizin, Zürich.

Jasp. celsia L. ex l. 1880 hat auch im Tausch abzugeben gegen andere Europäer

F. Thurau, Berlin O., Holzmarktstr. 3.